

Solidaritätskampagne: Aids bewegt

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 440, 1 – 4; 65, 1 – 4 + 7; 365, 1 - 5; 423, 8 – 10; 171, 1 - 4

Lesung: 3.Mose 18,1-5.20-24

Teilnehmer:	Männer - 16
	Frauen - 32
	Kinder - 19
	67

Liebe Gemeinde,

AIDS, diese Immunschwäche, die Anfang der 80-er Jahre als Krankheit definiert wurde, ist für uns so fremd, so weit weg. Außer im Fernsehen hat wohl keiner von uns bislang einen leibhaft Aids-Kranken gesehen. In den Großstädten mag das anders aussehen, aber hier auf dem Land beschäftigen uns andere Krankheiten mehr.

Laut Statistik sollen in Deutschland 56.000 Menschen von einer HIV-Infektion betroffen sein. Davon sind 34.000, die gleichgeschlechtlich orientiert sind. Im Vergleich dazu: jährlich erkranken etwa 400.000 Menschen an Krebs.

Da Aids eine tödliche Krankheit ist, stellt sie auf jeden Fall eine Gefahr dar. In Deutschland mögen es im Verhältnis wenige Erkrankte sein, doch weltweit sieht es anders aus. Laut Statistik der UNO sollen etwa 39 Millionen mit dem Virus infiziert sein. 24 Millionen davon leben südlich der Sahara. 15 Millionen Kinder sind durch Aids zu Waisen geworden. Das sind erschreckende Zahlen, ganze Volkswirtschaften drohen zugrunde zu gehen.

Doch was hilft uns so eine Statistik? Und kann man den Statistiken trauen? Wir nehmen sie zur Kenntnis und gehen zur Tagesordnung über. Diese Millionen von Menschen sind weit weg, sie berühren uns als Zahl, aber die Gesichter sind uns unbekannt.

Doch wenn wir einen Aidskranken selber kennen, berührt uns sein Schicksal auf eine ganz andere Weise. Stalin soll zynisch gesagt haben: „Der Tod eines Menschen ist ein tragisches Ereignis, der Tod von Millionen Menschen ist nur noch Statistik.“ Diktatoren haben tatsächlich dafür gesorgt, daß Millionen Menschen umgekommen und zu einer Zahl in der Masse geworden sind. Trotzdem hatte jeder Einzelne Angehörige und Freunde, die um ihn geweint haben, für die sein Tod ein tragisches Ereignis war.

In Deutschland spricht man offen über Aids, in Afrika aber ist dies ein Tabuthema. Aufklärung gestaltet sich sehr viel schwieriger. Doch auch für unser Land läßt sich fragen: Ist damit schon genug getan, wenn geworben wird „Gib Aids keine Chance“? Aids keine Chance geben, wird reduziert auf das Benutzen von Kondomen. Jugendlichen wird suggeriert, daß Kondome einen effektiven Schutz darstellen. Warum gibt es nicht auch Plakate mit der Aufschrift „Kein Sex vor der Ehe“, oder „Bleib treu“? Wäre es nicht sinnvoller, Jugendlichen nahezu legen, dem Partner treu zu bleiben, wechselnde Geschlechtsbeziehungen zu meiden! Den Menschen zu Treue und Vertrauen zu erziehen muß doch für die Gesellschaft ebenso von Bedeutung sein, wie die Information über ansteckende Krankheiten und die Benutzung von Kondomen.

Schlechte Gewohnheiten stecken schon Kinder an; doch gerade die Heranwachsenden sind für ihre Entwicklung darauf angewiesen, daß ein gutes und gesundes Verhalten ihnen vorgelebt wird.

Häufiger Geschlechtspartnerwechsel ist dem Leben jedenfalls nicht dienlich. In Deutschland gehen die meisten Aidsfälle darauf und auf Drogenkonsum zurück.

Und in Afrika ist es für nicht wenige Männer Statussache, mit mehreren Frauen zu schlafen. Wie will man also der Sache Herr werden? Indem Geld gesammelt wird, damit diese Menschen an Medikamente kommen, oder nicht auch, indem die Menschen dazu gebracht werden, über das ethische Verhalten nachzudenken?

Im Juli fand eine Fachtagung von Aidsexperten in Sydney statt. Über 5000 Fachleute aus 133 Ländern sind zusammengekommen, um über dieses Thema zu reden. Auf dieser Tagung haben sich die Experten selbst als Versager bezeichnet. Pedro Cahn, der Präsident der International Aids Society rief den Delegierten zu: *"Die Wissenschaft hat uns Mittel gegeben, um HIV zu verhindern und wirksam zu behandeln. Die Tatsache, daß wir dieses Wissen noch immer nicht in die Praxis umgesetzt haben, ist ein beschämendes Versagen seitens der internationalen Gemeinschaft."* Allgemein wurde auf der Tagung ein besserer Zugang zu Medikamenten gefordert. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß diese Medikamente hochtoxische Mittel sind, die letztendlich auch zum Tod des Patienten führen.

Bei der Beschäftigung mit diesem Thema, bin ich darauf gestoßen, daß es auch andere Meinungen zu diesem Problem gibt. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß nicht alle Wissenschaftler der gleichen Ansicht sind. Manche von ihnen sind Aidskritiker, Wissenschaftler, die die gängige Theorie für unrichtig halten. Renommierte Experten behaupten gar, daß ein HIV-Virus nicht nachgewiesen worden sei. Der Nobelpreisträger von 1993 für Chemie, Kary Mullis und der Virologe Peter Duesberg ziehen in Zweifel, daß Aids eine viral verursachte Krankheit ist. Die Kritiker sind der Ansicht, daß die Ursachen für diese Krankheit harte Drogen, Unterernährung und die Einnahme antiviraler Medikamente sind. Auch wird von Aids als einer Stoffwechselkrankheit gesprochen. Das Wort „Aidslüge“ macht die Runde. Das ganze Drumherum sei eine Täuschung des Jahrhunderts.

Es stimmt jedenfalls nachdenklich, wenn Dr. Robert Gallo, der HIV hat patentieren lassen und etliche Auszeichnungen erhalten hat, von einem Untersuchungsausschuß des Deutschen Bundestages Diebstahl und Betrug vorgeworfen wird (1994 Bluterkandal). Ebenso bedenklich ist, daß es keinen internationalen Standard für den HIV-Test gibt. In dem einen Land kann beim gleichen Test ein positives Ergebnis herauskommen, in einem anderen Land ein negatives. Wie sollen wir als Laien das alles auseinanderhalten können? Und daß Geld auch eine Rolle spielt, liegt auf der Hand.

In Afrika werden Aidskranke gemieden, von Angehörigen und der Dorfgemeinschaft verstoßen. Das Problem dabei ist, daß mittlerweile viele andere Krankheiten unter Aids zusammengefaßt werden. Es gibt Menschen, die behaupten, daß die Afrikaner an dem sterben, woran sie immer schon gestorben sind: Mangelernährung, Malaria, Tuberkulose. Wenn alles unter Aids zusammengefaßt ist, wird Aids bekämpft und nicht etwa die Armut oder Malaria. Nicht zu vergessen der Mangel an sauberem Trinkwasser. Mit Parasiten verseuchtes Wasser stellt ein großes Gefahrenpotential für die Gesundheit dar. Afrika ist krank, doch heißt diese Krankheit Aids? Nun, ob so oder anders, den betroffenen Menschen gilt es zu helfen. Freilich muß auch der Hilfsansatz der richtige sein.

Die Bibel geht auf das Problem von Krankheit ein, aber nicht so, daß eine Definition gegeben wird: das ist Krankheit und so und deshalb wird sie verursacht. Krankheit gibt es, weil der Mensch jenseits von Eden lebt. Der Mensch ist durch den Sündenfall von

seinem Schöpfer getrennt. Die Loslösung von Gott aber bewirkt, daß unterschiedliche Kräfte auf den Menschen eindringen, an ihm zerren, ihn schwächen. Die Abwendung von Gott ist die größte Krankheit.

Nun ist es aber nicht so, daß jener, der an Gott glaubt, nicht krank wird. Auch gläubige Menschen bleiben nicht verschont, doch sie wissen sich von Gott getragen. Sie halten es mit dem Apostel Paulus, der den Römern geschrieben hat: *„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“* (Röm 8,38-39)

Jesus hat immer wieder gezeigt, daß er sich mit der Tatsache, daß es Krankheit gibt, nicht abfindet. Durch die Heilungen hat er deutlich gemacht, daß Krankheit kein normaler, von Gott gewollter Zustand ist. Seine Heilungen sind Ausdruck der Herrschaft des Reiches Gottes, Zeichen der anbrechenden Gottesherrschaft. Sie sind ein Vorgeschmack für die Vollendung zum ewigen Leben. Die irdische Krankheit kann vom Reich Gottes nicht abhalten, sie kann uns von der Liebe Gottes nicht trennen. Auf der anderen Seite gibt es sehr wohl gesunde Menschen, die sich freiwillig von ihrem Schöpfer lossagen. Das ist bedauerlich. Was nutzen einem paar Jahrzehnte irdische Gesundheit, wenn man die Ewigkeit verspielt!

Wenn Jesus gekommen wäre, damit alle gesund leben, hätte er viel mehr Menschen geheilt und diesbezüglich gute Ratschläge gegeben. Doch sein Kommen zielt auf Größeres. Die zerbrochene Beziehung des Menschen zu Gott soll geheilt werden. Darum hat Jesus den Weg vom Himmel auf die Erde genommen. Deshalb wird er zurecht der Messias (Christus) genannt. Er bringt die Heilung für das größte Übel, das ist die Trennung des Menschen von Gott. Er stellt diese Beziehung wieder her. Er hat die Macht, die Mächte im Schach zu halten, die die Verbindung zu Gott behindern, vor allem Sünde und Tod. Zeichenhaft hierfür hat er Sünden vergeben, hat Tote wiedererweckt, hat Wunder getan und Kranke geheilt.

Den Preis für die Wiederherstellung der Gottesbeziehung und dafür, daß wir Gott schauen dürfen, hat er mit seinem Leben bezahlt. Darauf verweist schon das Alte Testament. Beim Propheten Jesaja lesen wir: *„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“* (53,4-5)

Durch seine Wunden werden wir heil, um seines willen will Gott unserer Sünden nicht gedenken, durch ihn werden wir des göttlichen Friedens teilhaftig. Das hat gläubige Menschen schon immer dazu motiviert, sich derer anzunehmen, die verwundet sind, die Schmerzen haben, die in Sünde leben.

Kirche betätigt sich in Verkündigung und Diakonie. Den Kranken soll Linderung verschafft werden, aber auch das Evangelium gesagt werden. Beides gehört zusammen.

Amen.

G e b e t

Nach Psalm 6, 2- 11

Herr, du bist zornig auf mich.
 Aber nimm die Strafe von mir,
 schlag mich nicht so hart!
 Hab Erbarmen, Herr, mir ist so elend!
 Heile mich, Herr, ich habe keine Kraft mehr
 in den Gliedern!
 Ich weiß keinen Ausweg mehr.
 Wie lange noch, Herr?
 Lass ab von deinem Zorn!
 Rette mich!
 Hilf mir, du liebst mich doch!
 Wenn ich tot bin,
 kann ich dich nicht mehr preisen.
 Dort unten bei den Toten dankt dir niemand.
 Ich bin müde vom Stöhnen.
 Ich weine die ganze Nacht,
 mein Bett ist durchnässt von Tränen,
 meine Augen sind getrübt vor Kummer –
 und das alles wegen des Feindes meines Lebens –
 der Krankheit.
 Verschwinde, Angst, Sorge und Depression!
 Der Herr hat mein Weinen gehört.
 Er achtet auf mein Schreien,
 mein Gebet nimmt er an.
 Gott kann meine Stimmungen und
 Gefühle umkrepeln.
 Noch heute kann er sie verscheuchen
 und auflösen in Hoffnung und Trost.

Aus: Kinder und HIV/Aids, Kindernothilfe

Du bist Gott

Du bist der Schutz im reißenden Sturm
 Du bist die Hoffnung, wo keine Hoffnung wohnt
 Du bist der Retter inmitten des Leids
 Du bist der Arm, der mich hält in dunkelster Nacht
 Du bist die Tür, die sich niemals schliesst
 Du bist die Liebe der Ungeliebten
 Du bist das Licht in der Nacht des Todes
 Du bist die Kerze, die brennt für den Geliebten
 Du bist die Krankenschwester, die den Kranken bettet
 Du bist der Körper mit Aids, der das Stigma trägt
 Du bist der Sterbende, der den Trost bringt
 Du bist der leidende Freund bis zum Ende

Devarakshanam Betty Govinden

Eine Stimme aus Afrika (liest Konfirmandin Liessa Petersen)

Mein Name ist Juliet, ich bin elf Jahre alt.
Oft frage ich Gott: Wo sind meine Eltern?
Ich weiß, wo ihre Gräber sind, aber dort sind sie nicht.
Vaters Grab ist am Ende des Gartens, bei den Bananenstauden.
Mutter habe ich im Gemüsebeet begraben.
Warum, Gott?
Warum musste ich das tun?
Warum mussten unsere Eltern gehen?
Unsere Hütte habe ich verteidigt und unseren Garten,
als Verwandte uns vertreiben wollten.
Die Kleinen habe ich anfangs immer an der Hand gehalten -
ich wollte sie nicht auch noch verlieren.
Ich bin jetzt ihre Mutter.
Wenn ich den Kleinen das Essen koche,
brennt mir der Rauch des Kochfeuers in den Augen.
Wenn ich sie zu Bett gebracht habe,
sitze ich vor unserer Hütte und träume:
Vor zwei Jahren ging ich zur Schule – ich liebte die Schule!
Ich konnte mich nicht satt sehen an den Buchstaben,
die Wörter würden und Sätze und Geschichten.
Jetzt schicke ich die Kleinen zur Schule.
Ich bin jetzt ihre Mutter.
Ich pflege unseren Garten, damit wir zu essen haben:
Kochbananen und Yams und Gemüse.
Ich hole Wasser und mache meinem kleinen Bruder
einen Fußball aus alten Lumpen.
Ich habe keine Puppe mehr.
Ich Sorge für meine Geschwister.
Ich bin jetzt ihre Mutter.
Warum, Gott? Warum muss ich das tun?
Ich bin doch erst elf.

aus: Kindernothilfe, Kinder und HIV/AIDS.

Eine Stimme aus Asien (liest Konfirmand Nils-Ole Kühl)

Ich heiÙe Yourvathi, ich bin 14.
Morgens, im Dunst kurz vor Sonnenaufgang,
sitze ich oft in der Tür unserer Htte und denke:
Wie sind wir nur hierher gekommen?
Musste denn die Familie uns vertreiben, als mein Vater starb?
Und alle schauten weg und wollten nichts zu tun haben
mit diesem Tod. Mit dieser Krankheit.
Sie sagen, Mutter hätte sie vergiftet.
Aber nicht sie war das - sein Leben hat ihn vergiftet,
die anderen Frauen, zu denen er ging
- ich habe ihn gesehen -,
die Frauen in den geheimen Häusern, über die man nur tuschelt.
Sie haben ihm die Krankheit gegeben,
die Krankheit, über die niemand spricht.
Aber uns haben sie vertrieben und auf die StraÙe gejagt.
„Ihr seid schuld, ihr bringt Schande über die Familie.
Ihr seid gezeichnet wie er, Ihr bringt den Tod ins Haus.“
Was soll aus uns werden?
Mutter hat nichts mehr zu verkaufen - nur sich selbst ...
So sind wir hierher gekommen.
Im Schatten der Häuser kommen die ersten Kunden.
Schnell drücken sie sich an den Hauswänden entlang,
sie wollen nicht gesehen werden.
Und wir, zu denen die kommen, sind unsichtbar.
Uns sieht niemand an. Nach uns fragt man nicht.
Ich beobachte die StraÙe und denke:
Soll so mein Leben sein?

aus: Kindernothilfe, Kinder und HIV/AIDS.